

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinspalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Tagesgeschichte.

— Berlin, 1. Juli. Die wiederholte Beschlussunfähigkeit des Reichstags in der gestrigen Sitzung machte allgemein einen äußerst unerquickenden Eindruck; sie wurde auf einen äußeren Grund zurückgeführt. Die beiden sitzungsfreien Tage vom Sonnabend und Sonntag hatten viele Mitglieder veranlaßt, in die Heimath zu reisen, und eine Anzahl derselben war gestern noch nicht zurückgekehrt. Nichts desto weniger hat man im Allgemeinen doch die Empfindung, daß die Spannkraft der Versammlung erschöpft ist und es nicht leicht ermöglicht werden möchte, dieselbe länger als bis zum 15. Juli in beschlußfähiger Anzahl zusammenzuhalten. Dennoch wird nach Lage der Arbeiten es nur mit der äußersten Schwierigkeit gelingen, das Allernothwendigste bis dahin zu erledigen. Man erwartet schon am Ausgange dieser Woche den Beginn der Plenardebatten über die Finanzzölle, und für Freitag oder Sonnabend die zweite Lesung des Tabaksteuer-Entwurfs.

— Von verschiedenen Seiten kommen Nachrichten über Coursiren falscher Reichsgelder. Aus Baiern und den andern deutschen Staaten wird mitgetheilt, daß falsche Reichskassenscheine zu 50 M. im Umlauf seien; die Nachbildung der Scheine wird als vorzüglich bezeichnet. In Berlin und von da aus sind falsche Fünfmärkstücke in den Verkehr gebracht worden. Das sehr gut gemachte Falsificat trägt das Bild des Königs von Baiern; nur sein Klang ist etwas hohl.

— General Vogel v. Falkenstein ließ im Jahre 1870 mehrere Sozialdemokraten in Braunschweig verhaften und nach Löben bringen, wo sie einige Monate in Haft lagen. Das geschah kraft der Gewalt, die der Belagerungszustand dem General gab. Einer der Verhafteten strengte einen Prozeß gegen Falkenstein an, indem er nachwies, daß der Belagerungszustand in Braunschweig niemals gesetzlich verkündigt worden sei. Er gewann den Prozeß in erster und zweiter Instanz und der General wurde verurtheilt, an die Geschädigten für jeden Tag Haft 8 Mark nebst 5 pCt. Zinsen zu bezahlen.

— Der „Krf. Kur.“ berichtet: Das Militärbezirksgericht Würzburg verhandelte in seiner Sitzung vom 7. d. gegen einen Unteroffizier des 4. Infanterieregiments in Metz, welcher angeklagt war, in mehreren Fällen Untergebene gröblich mißhandelt und beleidigt zu haben. Er wurde dessen auch vollständig überführt. Das Urtheil lautete auf 1 Jahr 4 Monate Gefängniß und Degradation.

— Aus dem Reichslande. Während die politische Zusammengehörigkeit des Reichslandes mit Deutschland bei der einheimischen Bevölkerung in immer weiteren Kreisen Wurzel faßt und zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt, hat sich die geistige Absonderung der wissenschaftlichen Elemente fast ebenso schroff erhalten, als unmitttelbar nach dem Kriege. Das nach Beendigung des letzteren der Sitz mehrerer gelehrter Gesellschaften aus Elsaß-Lothringen, wo sich die Mehrzahl der Mitglieder befand und noch befindet, in demonstrativer Weise nach Frankreich verlegt wurde, ist bekannt. Auch heute noch benutzen die zurückgebliebenen Gesellschaften für die gelehrten Publikationen ihrer Mitglieder nur französische Zeitschriften zu Paris, Spinal, Belfort, Besançon oder Brüssel. Auch die selbstständig erscheinenden Werke sind fast ausnahmslos in französischer Sprache geschrieben, trotzdem aus dem Stil derselben nicht selten zu entnehmen ist, daß das Französische nicht die Muttersprache des betreffenden Autors sei. Hoffentlich ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo unsere einheimischen gelehrten Kräfte einsehen, daß die Verquickung der Parteipolitik mit der Wissenschaft nur zum Schaden der letzteren ausfallen kann.

— Noch einige Tage, und Fürst Alexander von Bulgarien wird die Regierung des jüngsten Gliedes der europäischen Staatenfamilie übernommen haben. Die Art und Weise seiner Installation ist noch in den letzten Tagen Gegenstand diplomatischer Erörterungen in Constantinopel gewesen. Der Sultan wünschte, daß sich der Fürst auf dem kürzesten Wege nach dem Sitze seiner Regierung begeben, d. h. also, ohne sich erst in Constantinopel zu zeigen, und dies darum, weil sich in der türkischen Hauptstadt eine große Anzahl bulgarischer Flüchtlinge aufhält, für welche die Ankunft des Prinzen Battenberg die Veranlassung zu tumultarischen Demonstrationen abgeben könnte, die für ihn vielleicht ebenso unangenehm wären, wie für den Sultan. Abdul Hamid wollte daher einen hohen Würdenträger vom Range eines Ruschir nach Rus-

schuk senden, um dem Prinzen den Investitur-Berat zu überbringen und abzuwarten, bis sich die Aufregung der Gemüther so weit gelegt hat, daß er nach Stambul kommen kann, seinem Suzerän persönlich seine Huldigung darzubringen. Die Vertreter der beteiligten Mächte theilten nicht die Besorgniß des Sultans und waren im Gegentheile der Meinung, daß der Chef des neuen Fürstenthums nach Constantinopel kommen soll, bevor er sich nach Tirnowa begiebt, und in diesem Sinne waren sie insgesammt bei der hohen Pforte thätig. Fürst Lobanoff hatte schon den russischen Dampfer nach Brindisi abgeschickt, welcher dem Prinzen behufs der Ueberfahrt nach Constantinopel zur Verfügung gestellt werden sollte. Schließlich hat die Meinung des Sultans doch gesiegt. Wie schon mitgetheilt, hat der türkische Gesandte in Rom, Turkhan Bey, dem Fürsten Alexander bei dessen Aufenthalt in der italienischen Hauptstadt mitgetheilt, die Pforte werde ihm den Investitur-Berat nach Varna senden. Die Thatsache, daß der Fürst nicht persönlich dem Sultan seine Ergebenheit versichert, dürfte bei vielen Bulgaren die Meinung erwecken, das Verhältniß des jungen Fürsten sei unabhängiger, als dies in Wirklichkeit der Fall ist.

— Wie aus Constantinopel berichtet wird, ist dem Sultan ein Drohbrieff zugekommen, in welchem er aufgefordert wird, da er kein legitimer Padiſchah, sondern ein Usurpator sei, rasch abzudanken, weil er sonst von Leuten gestraft würde, die geschworen haben, seiner schlechten Regierung und seiner Usurpation ein Ende zu machen. Der Sultan beeilte sich, diesen Brief dem Großvezier zu zeigen und dieser meinte, daß den Souveränen in Europa derlei Dinge häufig zustößen, ohne daß sie sich im Geringsten darüber beunruhigen: der Sultan möge es gleichfalls gleichgiltig aufnehmen.

Sächsische Nachrichten.

— Aus Dresden wird über ein in der Nacht vom Sonntag zum Montag aufgetroffenes Gewitter berichtet: Wohl selten noch haben sich Gewitter im Dresdner Elbthalkeſſel mit so großer Heftigkeit und unter so starken Regengüssen entladen, als in vergangener Nacht. Von 2 Uhr ab zuckten die Blitze über eine halbe Stunde hindurch nach allen Richtungen hin ohne Unterlaß, und das Rollen des Donners erschütterte die Luft fast ohne alle Unterbrechung. Der Regen aber strömte um die bezeichnete Zeit in wirklich wolkenbruchartiger Weise nieder und stopfte namentlich in mehreren Vorstadtstraßen, so z. B. auf dem Bischofswege u., die Mündlöcher der Schlenken so, daß das Wasser keinen genügenden Abfluß fand, die ganze Breite der Straße füllte und theilweise sogar in die Keller der Häuser fluthete. In nordöstlicher Richtung von Dresden wurden Feuerscheine bemerkt, und soll der Blitz in Pulsnitz und benachbarten Orten gezündet haben.

— Die Handels- und Gewerbekammer zu Budapest macht in einem an die Handels- und Gewerbekammer Plauen gerichteten Rundschreiben darauf aufmerksam, daß es sich nach Vinderung der dringendsten Noth in Szegedin nunmehr in erster Linie darum handle, die Gewerbetreibenden der verunglückten Stadt arbeitsfähig zu machen und daß hierzu vor Allem die Ausrüstung der ganz mittellos Gewordenen mit Werkzeugen und eine Unterstützung der Anderen in der Herstellung und Einrichtung ihrer Werkstätten notwendig sei. Sie giebt der Hoffnung Ausdruck, daß wie in Ungarn selbst so auch im Auslande die industriellen Kreise ihr Scherflein speciell für ihre nothleidenden Berufsgenossen beizusteuern geneigt sein werden, und richtet deshalb an die Handels- und Gewerbekammer Plauen das Gesuch, den Industriellen ihres Bezirks bekannt zu geben, daß Werkzeuge, Arbeitsmaschinen und Werkstatteinrichtungsartikel aller Art in natura von ihr für Szegedin gesammelt werden. Die Handels- und Gewerbekammer Plauen nimmt nicht Anstand, dieser Bitte durch gegenwärtige Bekanntmachung zu entsprechen, indem sie gleichzeitig an ihre Bezirksangehörigen, welche derselben Gehör zu schenken geneigt sind, die Aufforderung richtet, ihr anzuzeigen, welche Gegenstände der bezeichneten Art sie beizusteuern gedenken, und gleichzeitig über Volumen und Gewicht derselben einige nähere Angaben zu machen, damit hierüber an die Handels- und Gewerbekammer zu Budapest baldigst Bericht erstattet und von dieser wegen zweckmäßiger, zoll- und frachtfreier Beförderung an den Bestimmungsort das Erforderliche veranstaltet werden kann.

— Plauen. Am 27. Juni fand man den 10^{1/2} Jahre alten Knaben einer hiesigen geachteten Familie im Comtoir seines Vaters er-

hängt auf. Allem Anscheine nach ist der Arme das Opfer eines im jugendlichen Unverstande unternommenen Spieles geworden. Es ist ohnehin schwer zu begreifen, was einen 10½-jährigen munteren und gefunden Knaben, der der Liebling seiner Eltern und in der Schule einer der besten Schüler seiner Klasse war, bewegen sollte, seinem jungen Leben ein Ende zu machen. Der Knabe hat auch keinerlei Mißthätigkeiten gehabt, die ihn hätten verstimmen können, im Gegentheil hat er mit bestem Appetit kurz vorher am Mittagessen theilgenommen und davon gesprochen, wie er am Abend sich beschäftigen wolle, so daß er die That unmöglich in selbstmörderischer Absicht unternommen haben kann. Nachdem er in der Stunde zwischen 1 und 2 Uhr einige Exemplare gerechnet, hat er einen Bindfaden mit einer Schlinge an der Thürklinke angebracht und, die Wirkung des Erhängens probirend, seinen Kopf in die Schlinge gelegt. Beim Anziehen ist er jedenfalls ausgeglitten, da er sich von der Schlinge, wie man an seinem Halse sehen konnte, zu befreien gesucht hat, was ihm indeß, obwohl er sich mit den Füßen auf der Stubendiele befand, leider nicht gelungen ist. Es trat vielmehr, wie der Arzt konstatiert hat, alsbald ein Schlagfluß ein.

— Freiberg. Ein in den vierziger Jahren stehendes Fräulein ist vorige Woche eines schrecklichen Todes gestorben. Sie kam Sonnabend Abend nach Hause und wurde während des Entkleidens vom Schläge getroffen. Da sie nun ganz allein lebte, kümmerte sich erst Niemand um sie, bis man endlich Donnerstag früh die Thüre erbrach und sie noch lebend, aber bewußtlos und vermachtet fand. Sie verschied Nachmittag 3 Uhr.

— Falkenstein. Von dem Ende voriger Woche hier geschlachteten kranken Ochsen sind noch ca. 70 Pfd. eingesalzenes Fleisch an die städtische Behörde ausgeliefert und vergraben worden.

Der Pfarrer von Frohbach.

Novelle von Arthur Paulöva.

(Fortsetzung.)

In einem der besseren Zimmer lagen drei verwundete Offiziere, zwei Franzosen und ein Deutscher. Letzterer war als schon Halbtochter hereingetragen worden und hatte kaum noch ein Lebenszeichen von sich gegeben.

Wer diese todtsbleichen, verzerrten Züge sah, die durch den dunkeln Wollbart noch gespenstischer wurden, konnte kaum den stattlichen Hauptmann wiedererkennen, welcher wenige Monate vorher dieselbe Stelle passirt und seiner Mannschaft mit dem Beispiel der Tapferkeit und Gerechtigkeit vorangegangen.

Wellmer hatte, nachdem das Kriegsgesetz an dem Pfarrer von Frohbach, wenn auch nicht, wie beabsichtigt, von seinen Kameraden, so doch von den Francitrenns vollstreckt war, die kleine feindliche Abtheilung bald über den Haufen geworfen und befand sich nach zweistündigem Marsche mit den Seinen wieder bei dem Hauptheere.

Fast schien es, als ob die Bayern von ferneren Kämpfen verschont bleiben sollten; denn eine Woche nach der andern verstrich, ohne daß es zu einem feindlichen Zusammenstoße gekommen wäre. Aber noch war Frankreich zur Fortsetzung des Kampfes stark genug, und der Tag, welchen die Schlacht, die für das Kaiserreich so folgenschwer werden sollte, voranging, kam heran.

Die bayerische Armee rückte gegen Sedan am 1. September 1870 vor. Auf ihrem Weitermarsch hatte sie einen Hohlweg zu passiren, der zu dem Dorfe Bazeilles führte. Es dunkelte bereits, da dröhnten Schüsse von den Anhöhen herab und drohten Alle zu vernichten. Aber die Bayern wankten und wichen nicht, obgleich der enge Weg durch die aufgehäuften Leichen gesperrt wurde. Ueber die Gefallenen hinweg drangen die Folgenden und erkämpften jeden Schritt vorwärts mit ungeheuren Opfern. Die Loosung war: Siegen oder Sterben.

Trotz der vortheilhafteren Stellung auf den steilen Anhöhen mußten die Franzosen sich schließlich zurückziehen, aber die gegenseitige Erbitterung kannte kein Erbarmen, und die zunehmende Dunkelheit war nicht im Stande, die Kämpfenden zu trennen. Der Hohlweg gehörte den Bayern, und wie theuer er ihnen geworden, das bezeugten die vielen Leiber der Gefallenen, die den Preis des errungenen Vorteils gebildet. Noch aber war die Hauptsache zu thun. Bazeilles gehörte noch den Franzosen und wurde zu einem mächtigen Hemmnisse, wenn man die Erstürmung bis auf den nächsten Tag verschob. Die Bayern waren unermüdet im Vordringen, keiner achtete auf den andern, vorwärts und immer vorwärts ging es, die Lücken in den Reihen wurden im Nu ausgefüllt, und die Schaar glück im vollsten Sinne der unbefiegbaren Phalanx.

So fiel denn endlich Bazeilles, der Schlüssel zu Sedan. Aber das schrecklichste Blutvergießen begann erst, als die Bayern in den Ort eindrangen. Der Kampf hatte sein Ende erreicht und setzte sich in einem Gemehel fort, welches in dem ganzen Kriege einzig dasteht. Mit beispielloser Todesverachtung vertheidigten Männer, Weiber und Kinder ihr Heim. Aus den Kellerlöchern fielen Schüsse oder wurden Steine geworfen, jedes Haus glich einem Castell, welches nicht eher genommen werden konnte, als bis das letzte menschliche Wesen den Tod gefunden. Mit Säbeln und Bajonetten wurden die Schlupfwinkel durchsucht, aus welchen das Verderben sprühte, der Ruf nach Pardon prallte an dem verhärteten Ohr der Sieger ab, und das Schlachten dauerte fort bis Bazeilles ein Trümmerhaufen war, welcher seine Bewohner wie ein mächtiges Grab deckte.

Freund und Feind bezeichneten durch ihre entseelten Leiber den

Weg, welchen dieses Ringen genommen, der Mond verbarg sein bleiches Antlitz hinter den Wolken, als scheue er sich, Zeuge davon zu sein, wie das Menschengeschlecht gegen sich selbst wüthet. Da lagen sie, hingestreckt auf der feuchten Erde, die das viele Blut nicht auffangen konnte, das gebrochene Auge gen Himmel gerichtet, wie stehend: „Laß es doch endlich genug sein, allweiser Weltgeist!“ Vernahm das räthselhafte Wesen jenseits der Sterne diesen Seufzer, drang er die endlose Straße hinauf, die nur der leichtbeschwingte Gedanke zu wandeln vermag? Oder wurde dieser letzte Wunsch für eine bessere Zukunft der Ueberlebenden übertönt durch die Flüche derer, die schwerverwundet unter Leiden den Todeskampf bestanden, ehe ihre Stunde der Erlösung schlug?! —

Und es waren viele, viele unter den Gefallenen, in denen Leben und Tod mit einander rangen. Zu ihnen gehörte auch Wellmer. Er war einer der ersten gewesen, der von einer feindlichen Kugel, noch ehe seine Mannschaft in den Hohlweg eingerückt war, getroffen wurde und ohnmächtig zusammensank. Was weiter um ihn vorging, vernahm er nicht, nur ein dumpfes Brausen drang an sein Ohr, das Blut floß in Strömen aus seiner Wunde und es wurde still, ganz stille.

So lag er mehrere Stunden lang. Als er wieder zu sich kam, hatte die Nacht bald ihr Ende erreicht. Er hob den Kopf in die Höhe und blickte um sich. Der Anblick der vielen Todten und das Röcheln der Sterbenden ließ ihn die grausige Wahrheit von dem erkennen, was ihm anfangs nur als Traum vorgekommen war. In der Seite fühlte er ein heftiges Brennen, die Blutlache, in welcher er schwamm, bestätigte das Vorhandensein seiner Wunde, die er im Augenblicke, wo er sie empfing, nicht einmal gefühlt hatte.

Nicht weit von sich bemerkte er einen Kameraden, der mit letzter Anstrengung seinen Rosenkranz abbetete, um sich so würdig für die Ewigkeit vorzubereiten. Er kam nicht ganz damit zu Ende, da neigte er sich auf die Seite und war todt. Ein anderer hauchte seinen Geist unter Bervünschungen gegen die Franzosen aus; noch ein anderer jammerte nach Brauntwein und suchte nach der Feldflasche des neben ihm liegenden Todten. Er fand sie und fand auch seinen Wunsch erfüllt. Er leerte sie gierig und fiel um.

Wellmer wurde dadurch tief erschüttert und dachte: „Wie lange wird es dauern, und das schwarze Panier des Todes rauscht auch über deinem Haupte.“

Plötzlich vernahm er das Murren von Stimmen. Er streckte sich wieder auf den Boden und lauschte. Es waren französische Laute, die er vernahm, sie kamen näher, um ihm verständlich zu werden, zugleich aber auch sein Blut zu Eis erstarren zu machen. Die Individuen, von welchen jene Laute kamen, gehörten zu den Hyänen des Schlachtfeldes, sie plünderten die Todten. Aber nicht nur auf die schon Verschiedenen beschränkten sie sich, sondern hielten auch noch die Nachlese über die, welche dem Tode entronnen waren. Hin und wieder scholl ein heller Angstschrei, die Bestien erschlugen mit einem Beile, was noch athmete, und verstümmelten in roher Wuth selbst noch die Leichen.

Es mochten ihrer ungefähr fünf sein, welche Gespenstern gleich, mit kleinen Blendlaternen versehen, ihre Opfer beschauten und ihre Säcke mit den etwaigen Kostbarkeiten füllten.

Auch Wellmer entging ihren Argusaugen nicht, sie hielten ihn für todt, denn er hielt den Athem an und gab kein Zeichen des Lebens von sich. Mit einem Griff war ihm seine Uhr mit Kette entrisen und das Portemonnaie aus der Tasche gezogen. Einer der Unholde zerrte ihn auf die Seite, um leichter vorbeigehen zu können, und fast hätte der Hauptmann einen Schrei ausgestoßen, aber er biß die Zähne zusammen und hielt ihn zurück, denn er sagte sich, es handle sich in diesem Augenblicke um Leben und Tod.

Da man ihn ohne weitere Mißhandlungen liegen ließ, wagte er wieder die Augen aufzuschlagen und gewahrte, wie die Hallunken sich nach dem Hohlwege zuwandten.

Endlich dämmerte der Morgen nach dieser grauenvollen Nacht. Noch nie hatte ihn Wellmer dankbarer begrüßt wie jetzt, wo er seine Lebensgeister nach den mannigfachen Gefahren wieder erwachen fühlte, er nahm etwas Brot und Wein zu sich und versuchte aufzustehen. Nur mit Mühe gelang es ihm.

Aber wohin sollte er sich wenden? Er durchspähte die Gegend und sagte sich, das Sicherste sei, sich dorthin zu begeben, wo er hergekommen, denn von dort mußten die Wagen kommen, um die Verwundeten aufzunehmen. Er fühlte sehr wohl, lange würde er, ohne zusammenzubrechen, das Behagen nicht aushalten.

Um nicht den Franzosen, die nach der letzten Schlacht noch erbitterter sein mußten, in die Hände zu fallen und schließlich noch Kriegsgefangener zu werden, warf er seinen Mantel ab und bekleidete sich mit dem eines todten Franzosen, ebenso vertauschte er seine Kopfbedeckung mit der jenes.

So bekleidet begab er sich auf die Landstraße und ging, so gut es eben unter solchen Umständen möglich war, weiter.

Er hatte kaum eine achtel Meile zurückgelegt, als er von zwei Bauern eingeholt wurde, die ihn für einen Landsmann hielten und ihn begrüßten. Da Wellmer gut französisch sprach, so kam er nicht in Verlegenheit.

Die neugierigen Bauern erkundigten sich zunächst nach dem Ausgange der letzten Schlacht und Wellmer meinte, die Deutschen hätten so viel Soldaten gleich anfangs verloren, daß sie später wohl jeden Falls wären geschlagen worden.

Freilich konnte er nicht wissen, was sich im Verlauf des Kampfes

zugetre
um de
trauen
Sie
an, w
es err
heit,
den
stellte
Fami
gezeig
gab,
Baron
Baron
Eigen
Spaz
leicht
mals
besser
thut
Baro
Bah
Joha
Du
führf
Du
Beh
Bar
verfe
ablie
jede
Dab
vor
nach
der
ihm
erlan
besse
nich
mar
trag
Die
sein
Du
der
Za

zugetragen, aber er hätte sich mit Bestimmtheit derselben Lüge bedient, um dadurch, daß er den Leuten etwas Angenehmes gesagt, deren Vertrauen zu gewinnen.

Trotzdem er ein gutes Französisch sprach, meinte der eine Bauer: „Sie sind wohl aus dem Elß?“

„Wie so?“ fragte Wellmer.

„Ja nun,“ antwortete der Bauer, „Euch Elßfärrn hört man sogleich an, wo Ihr her seid, das kommt daher, weil Ihr an der Grenze wohnt.“

Das beruhigte den Hauptmann wieder und er sagte: „Sie haben es errathen. Ja, ich bin aus Strassburg.“

(Fortsetzung folgt.)

Romische Heilung von Trunksucht.

Baron H. hatte neben vielen guten Eigenschaften auch die Eigenheit, stets auf seiner oft sonderbaren Meinung zu bestehen, und um den Zudringlichkeiten und Einreden seiner Umgebung auszuweichen, stellte er sich taub. Einer seiner Diener, der von Kindheit auf in der Familie gewesen war und stets Treue und Anhänglichkeit an dieselbe gezeigt hatte, so daß der Baron ihm endlich den Posten eines Kutschers gab, nahm das Laster der Trunksucht an, was der Gemahlin des Barons so mißfiel, daß sie wiederholt um seine Entlassung bat. Der Baron stellte sich gegen alle ihre Bitten taub und rühmte die guten Eigenschaften Johann's.

Es traf sich aber, daß Johann eines Tages die Baronin auf einer Spazierfahrt in der Trunkenheit umwarf, wobei die Dame zwar nur leicht verletzt wurde, was ihr aber doch genügenden Grund gab, abermals auf die Entfernung des Trunkenbolds zu dringen.

„Si, ei“, sagte der Baron, als sie sich in Klagen über den unverbesserlichen Säufer erschöpft hatte, also der arme Johann ist krank, das thut mir doch recht leid!“

„Betrunknen ist er“, rief die Dame, „und hat mich umgeworfen!“ „Ja wohl, wir müssen für seine Heilung sorgen“, sagte ruhig der Baron. „Ich werde gleich das Nöthige anordnen.“

Die Baronin gab den Versuch auf, ihrem tauben Gemahl die Wahrheit verständlich zu machen. Der Baron klingelte eben und ließ Johann herbeirufen.

„Johann“, sagte er, als der betrunkenen Mensch in's Zimmer trat, „Du weißt, ich halte etwas auf Dich, und so lange Du Dich gut führst, soll es Dir bei mir an Nichts fehlen. Meine Frau sagt mir, Du siehst krank, und ich sehe das auch, denn Du kannst kaum stehen. Gehe zu Bett, ich werde Dir Arzneimittel schicken.“

Der Kutscher ging, ward in's Bett gebracht und auf Befehl des Barons mit zwei tüchtigen Zuggpflastern auf dem Rücken und am Halse versehen, während ein Wundarzt ihm eine Ader schlug und mehrere Unzen abließ. Am nächsten Morgen lag der arme Johann erschöpft im Bett, jede Bewegung schmerzte ihn, denn sein Rücken war nur eine Blase. Dabei bekam er nur Wasseruppe zu essen und hörte auf sein Befragen von einer alten Wärterin, wie er zu diesem traurigen Zustande gekommen.

Dies ging acht Tage so fort. Der Baron ließ sich zweimal täglich nach dem Befinden seines „lieben“ Johann erkundigen, änderte aber an der schmalen Kost nichts, obgleich der Kranke wiederholt versicherte, daß ihm gar nichts fehle.

Nach Verlauf von acht Tagen wurde dem „Kranken wider Willen“ erlaubt, aufzustehen und zu seinem Herrn zu kommen.

„Nun, Johann“, redete ihn der Baron an, „ich höre, es geht Dir besser?“

„Ja, gnädiger Herr, ich bitte demüthig um Verzeihung. Es soll nicht wieder geschehen.“

„Nun, nun, das ist schon recht. Gegen Krankheit kann freilich Niemand, und sollte sich Deine Krankheit wiederholen, so werde ich Sorge tragen, daß Dir dieselben Mittel wieder werden, die Dir jetzt so gute Dienste geleistet haben.“

„Ich danke, Eure Gnaden, ich hoffe, es wird nicht mehr nöthig sein,“ entgegnete ganz zerknirscht Johann.

„Das hoffe ich auch und verspreche Dir, Dich zu behandeln, wie Du Dich gegen mich beträgst.“

Wir dürfen wohl nicht erst versichern, daß Johann sich nie wieder der Trunksucht ergab.

Vermischte Nachrichten.

— Von der russischen Kavallerie meldet ein Korrespondent der „R. B.“ gelegentlich der letzten Truppenbesichtigung in Kasnoje-Selo: „Was die Kavallerie betrifft, so muß ich gestehen, daß ich niemals in meinem Leben eine Truppe sah, die mit besseren oder auch nur annähernd so schönen Pferden ausgerüstet gewesen wäre, wie die russische Garde-Kavallerie. Ich bin überzeugt, die berühmten britischen Horse Guards kommen gegen die hiesigen Regimenter, was Schönheit der Pferde anbetrifft, nicht auf. Regimentweise wird nur eine Farbe geduldet, die Gatschino-Cuirassiere auf Füchsen, die Garde-Cuirassiere auf Rapen u. s. f. Ja, bei der Chevalier-Garde ist man sogar soweit gegangen, die Leute nach Haarfarbe und Rasenschnitt (Thatsache!) in Schwadronen einzureihen. So hat z. B. die erste oder zweite Schwadron nur Leute mit blondem Haar, die dritte mit schwarzem, die vierte mit braunem. Auch die Form der Nase wird, so weit es angeht, schwadronweise berücksichtigt. Zwei Leute, von denen der eine eine Adler- und der andere eine Stülpnase hat, findet man nicht zusammen in derselben Schwadron.“

— Daß ein Richter seine eigene Frau verurtheilt, steht wohl als ein ganz außerordentliches Kuriosum da. Dieses seltene Beispiel der allerstrengsten Unparteilichkeit hat, dem „Kiewl.“ zufolge, ein Kreisfriedensrichter im Gouvernement Podolien gegeben. Das im Hause desselben lebende Dienstmädchen wurde gegen die Hausfrau, die Gattin des Friedensrichters, vor dem Letzteren klagbar auf Verleumdung und Schimpfen. Beiden Frauen ging die betreffende schriftliche Zitation zu, in der Kammer des Richters zu erscheinen, und dort wurde die legal eingeleitete Verhandlung auch zum Abschluß gebracht. Der wackere Richter, der im Bewußtsein seiner hohen Pflicht und in diesem Falle seiner zarten Ehehälfte gegenüber mit beispielloser Unerblichkeit handelte, konnte schließlich nicht umhin, die Frau Friedensrichter, wegen Verleumdung und Schimpfen“ zu 50 Rubel Silber Geldstrafe zu verurtheilen.

Die Aepfel gehören zu den gesunden Früchten. Die Aepfelsäure regt die Thätigkeit der Leber an und setzt sie dadurch in den Stand, ungesunde Stoffe auszuscheiden, welche geeignet sind, eine langsame Blutverderbnis herbeizuführen. Die Aepfel sollen auch eine nicht ganz unbedeutende Quantität Phosphor enthalten und dadurch günstig auf die Gehirnthätigkeit einwirken. Wer dieselben roh nicht vertragen kann, sollte sie gebraten genießen.

Literarisches.

In Folge der Aera der Reichsgesetzgebung und angesichts der am 1. October in Kraft tretenden Reichsjustizgesetze sind an die Verleger von Rechtsbüchern die verschiedensten Aufgaben herangetreten und es existiren eine Menge Bücher, welche sowohl die gesamte Gesetzgebung, als auch nur einzelne Abtheilungen derselben enthalten. Für den Bedarf des Publikums haben diese Bücher aber meistens den Fehler, daß sie als Handbücher zu umfangreich und zu theuer sind, oder als Einzelausgaben nur das eine oder andere Gesetz, also nichts Ganzes enthalten. Diesen Uebelständen soll nun durch ein Taschenbuch des deutschen Rechts, welches im Verlage von Reinhold Fröbel in Leipzig erschienen ist, abgeholfen werden. Dieses Taschenbuch des deutschen Rechts, welches in gedrängter Form sämtliche Reichsgesetze, Reichsverfassung, Bürgerrecht, Militär- und Verkehrsweisen, Strafgesetzbuch, Gewerbeordnung, Handels- und Wechselrecht, Zoll- und Steuergesetz u. s. w. und die am 1. October in Kraft tretenden Reichsjustizgesetze nebst einem erklärenden Wörterbuche enthält, ist sowohl in 5 Lieferungen à 50 Pfennige in allen Buchhandlungen zu haben, als auch complett elegant gebunden für nur drei Mark zu beziehen, weshalb dieses Taschenbuch wohl Anspruch darauf hat, als die billigste Ausgabe des deutschen Rechts zu gelten.

Ständesantliche Nachrichten

vom 25. Juni bis mit 1. Juli 1879.

Geboren: 156) Dem Vordrucker Hermann Adolf Kober eine Tochter. 157) Der unverehel. Stickerin Emilie Libby Kober eine Tochter. 158) Dem Rathsregistrator Friedrich Robert Buschmann ein Sohn.

Eheschließung: Der Posamentirer und Maschinenflicker Friedrich Veander Rang mit Caroline Friederike Graupner hier.

Gestorben: 125) Der unverehel. Näherin Friederike Emilie Hahn Tochter Ida Emilie, 11 Tage alt. 126) Der unverehel. Tambouriretin Friederike Emilie Schönfelder Sohn Alban Gustav, 1 Jahr 4 1/2 Monate alt. 127) Des Gastwirths Carl Gottlieb Geper in Oberwildenthal Tochter Camilla Frieda, 5 1/2 Monate alt. 128) Des Malergehilfen Anton Friedrich Armann Sohn Max Paul, 10 Tage alt.

Bezirkslehrerverein Schwarzenberg.

Versammlung Sonnabend, den 5. Juli, punkt 1/3 Uhr im Rathhause zu Schwarzenberg.

- Tagesordnung:
- 1) Vorstands- und Delegirtenwahl.
 - 2) Kassenbericht.
 - 3) Vortrag: Was wünscht die Schule bei den Kleinen zu finden, die man ihr zuführt. Coll. Tröger, Schneeberg.
 - 4) Ausführung des Möckel'schen Antrags: Wörterverzeichnisse und deren Schreibung.
 - 5) Constituirung der musikalischen Section.

Johanngeorgenstadt.

Mechanischen Stickerien offerirt sein reichhaltiges Lager eleganter Schmelz-Perlen in allen modernen Farben (B. 7197.)

Berlin C. Scharnstraße 12.

C. Röder.

Caesar Ed.

Beholdt's Restauration.

Heute Donnerstag: Spiel- u. Rauch-Abend.

Deutsches Haus.

Heute Donnerstag: Scat- u. Schalkopf-Abend.

Die so schnell beliebt gewordene, überall als vorzüglich anerkannte **Augsburger Universal-Glycerin-Seife**

von H. P. Benschlag

ist vorrätzig bei Hrn. **Julius Tittel** am Neumarkt u. Postplatz.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 75,00 Pf.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

„Providentia“, Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die bisher von Hrn. S. Jochimsen verwaltete, von diesem niedergelegte Agentur-Abtheilung für Feuerversicherung dem Buchhändler Herrn F. Ad. Robert Müller in Eibenstock übertragen worden ist.

Dresden, 24. Juni 1879.

Der Bevollmächtigte: A. Lax.

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung empfehle ich mich zur Vermittelung von Feuer-Vericherungen für die Providentia, Frankfurter Verf.-Ges. zu Frankfurt a. M., zu festen, billigen Prämien, ohne Nachschußverbindlichkeit für die Versicherten und zu besonders günstigen Bedingungen für Landwirthschaften.

Eibenstock, 24. Juni 1879.

Buchhändler F. Ad. Robert Müller,
Agent der Providentia.

Holzauction auf Hundshübler Staatsforstrevier.

Am Leonhardt'schen Gasthose zu Burthardsgrün sollen

Freitag, den 11. Juli d. J.,
von Vormittags 9 1/2 Uhr an

folgende in den Forstorten: Steinberg, Alte Zwei, Lehmgruben, Obere Zimmerleithe, Buchentraum, Hintere und Vordere Pafleithe, Sandgrube und Luchsheererbaum; in den Abtheilungen 4, 8, 9, 10, 11, 12, 28, 33, 36, 37, 38, 39, 40, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 65, 66, 70, 72, 73 aufbereitete Ruß- und Brennholz, als:

863 Stück weiche Stämme bis 19 Ctm. Mittenstärke,	
39 von 20-25	
1 weicher Stamm 27	
476 Stück weiche Klöße 13-15	} 3,5 Meter Länge,
1222 16-22	
1091 23-29	
1149 30-67	
119 23-29	} 4 Meter Länge,
69 30-46	
117 23-29	} 4,5 Meter Länge,
45 30-39	
1514 Stangenklöß. 8-12	} 3,5 Meter Länge,
170 Verbstangen 8-9	
418 10-12	
101 13-15	
320 Reißstangen 7	

ca. 200 Raummeter Rußrinde,
110 weiche gute } Brennscheite,
115 wdlbr. }
38 gute } Brennnüppel,
1 geringe }
27 gute Stöcke,
119 Nester,
86,90 Wellenhundert weiches Reißig,
450 Raummeter weiches Streureißig

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Bei Ueberschreitung der Credite kann der Zuschlag nicht erfolgen.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Hundshübel,
am 27. Juni 1879.

Bettengel.

Gerlach.

Zahnschmerzen

jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und sehr angestockt sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

Indischen Extrakt

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen.

Nur allein ächt zu haben in Fl. à 50 Pf. im Dépôt bei

E. Hannebohn.



Richard Schnabel

in Leipzig,
Nr. 7 Wintergartenstraße Nr. 7,
empfiehlt

Douche-Apparate.

Das Beste dieser Bäder. Ausführliche Beschreibung und Gebrauchsanweisung steht auf Verlangen franco zu Diensten. Badewannen in Zink, Kinderbadewannen in Zink, Bidets mit Stein- und Eisen, Bidets mit Blechschüssel, Eisbidet, Fußbidet, Badelannen, Eisebidet.
Illustrirter Preis-Cour. gratis.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Gras-Verpachtung.

Meine 1 Sect. 87 A. große Dienstwiese beabsichtige ich im Ganzen zu verpachten.

R. Herrmann,
Forsthaus an der Mulde.

Ein brauner Jagdhund

ist mir zugelaufen und kann gegen Erstattung der Unkosten abgeholt werden bei

Eduard Helm
in Unterstübengrün.

Gebrüder Gehrig's Zahnhalsbänder.

Allen Müttern werden hiermit Gebr.

Gehrig's Zahnhalsbänder, welche Kindern das Zahnen erleichtern, Zahnkämpfe u. verhüten, bestens empfohlen. — Acht zu haben à 1 Mark im Haupt-Depot bei Gebrüder Gehrig, Postlieferanten u. Apotheker, Berlin, Besselstraße 16.

In Eibenstock nur ächt zu haben bei Julius Tittel.

Ein flottes Aufpassmädchen wird zum sofortigen Antritt gesucht. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Haasenstein & Vogler,

erste und älteste deutsche
Annoncen-Expedition,
Chemnitz,
innere Johannis-Strasse 5, 1. Etage.

Besorgen zu Original-Preisen ohne alle Nebenkosten:
Kauf- und Verkaufsanzeigen,
Stellen-Gesuche, Pachtungen,
Submissionen, Vacanzenangebote &c. in alle Zeitungen der Welt.

Die Hauptblätter der Schweiz und Frankreichs sind von uns gepachtet und nehmen Anzeigen nur durch uns.

Uebersetzungen von Annoncen in die betreffenden Sprachen kostenfrei, Kostenvoranschläge, sowie die Expedition der auf Chiffre-Annoncen einlaufenden Offerten gratis und franco. Bei grösseren Ordres bedeutende Preisermässigung.

Thiel's Landwirthschaftliches Konversations-Lexikon

in 7 Bänden oder 72 Lieferungen.
Preis 72 Mark.
Redigirt von Prof. Dr. K. Birnbaum und Dr. E. Werner.

Bis jetzt erschienen Band I-IV. Brillant recensirt in ca. 700 Zeitungsnummern. Das vollständigste Werk der gesammten landwirthschaftlichen Literatur. Agenten gesucht. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an und

LEIPZIG Die Verlagshandlung
(Eisenbahnstrasse 8.) Fr. Thiel.

Im gleichen Verlage erscheint:
Thiel's Kleines Landwirthschaftl. Lexikon,
20 Lieferungen à 80 Pf.

Die Ursachen der Vererbungskraft,
Broschüre von Dr. Werner M. I. —
Illustrirte Ausgabe von 1793,

Roman von Victor Hugo. 12 Lieferungen à 50 Pf.
Im Herbst die Oper:

Meister Martin und seine Gesellen,
Musik von W. Weissheimer.
MOZART nach Schilderungen seiner Zeitgenossen
von Dr. L. Nohl. 10 Lieferungen à 60 Pf.